

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 10 (1997)
Heft: 5

Artikel: Im Schatten des Mittelalters : Resultate des Wettbewerbs "Untere Matte" in der Fribourger Altstadt
Autor: Allenspach, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schatten des Mittelalters

Mitten in der Freiburger Altstadt blieb eine Industriebrache zurück. Sie soll mit Wohnungen überbaut werden. Die Teilnehmer eines Wettbewerbes hatten den Spielraum zwischen Stadtbildschutz und zeitgemässer Architektur auszuloten. Das Ergebnis wird in Freiburg Streitlust wecken.

Das Wettbewerbsgebiet liegt in einer Saaneschleife zu Füssen der Altstadt

- 1 Rathaus
- 2 Kathedrale
- 3 Pont de Saint Jean
- 4 Planche Supérieure
- 5 Komturei und Kirche Saint Jean
- 6 Kaserne
- 7 Gefängnis



Bild: Photoswissair

Die Parzelle auf der «Unteren Matte» in der Freiburger Altstadt ist einmalig und wird deshalb vielleicht nie überbaut werden. Während Jahrhunderten war dort ein Werkplatz, einst für den Schiffsbau, zuletzt für die industriellen Betriebe der Stadt. Heute steht das Terrain zur Hälfte leer, nachdem vor rund zehn Jahren der alte Gaskessel abgerissen wurde. Dieser Metallbehälter aus dem 19. Jahrhundert war notabene ein Industriedenkmal ersten Ranges, galt aber in der Bevölkerung als Schandfleck ohnegleichen.

Damit ist auch das Problem illustriert, dem Architekten in der mittelalterlichen Altstadt stets begegnen. Der Denkmalschutz, oder was dafür gehalten wird, hat hier immer Vorrang. Neubauten werden nur bewilligt, wenn sie in nostalgischem Kleid daherkommen. Die Argumente, dass die Altstadt im Laufe der Jahrhunderte bedeutende städtebauliche und architektonische Brüche erlebt habe, ohne dass dies jemanden störe, und dass ein Bau von

heute auch ein Denkmal von morgen sein könne, zählen nicht. Davon wissen die Tessiner Muttoni, Caccia und Ostinelli zu berichten, die 1993 bei einem Wettbewerb als Ersatz für ein Stück Altstadt mit wenig mittelalterlicher Substanz ein Glashaus vorgeschlagen hatten. Was in Basel einst mit dem Domus-Haus, dem heutigen Architekturmuseum, möglich war, wurde in Freiburg sofort vereitelt. Das spannende Projekt verschwand auf Druck von Denkmalpflege und Heimatschutz in der Tiefe einer Schublade.

Fallgruben der Geschichte

Für das sogenannte «Gasareal» wurde im Stadtparlament wiederholt ein Wettbewerb für Familienwohnungen gefordert. Die Stadtregierung hat nur zögernd nachgegeben, da sie die Fallgruben haargenau kennt. Das Quartier ist mit bedeutenden Denkmälern besetzt, angefangen von der ehemaligen Malteserkomturei samt Kirche mit Wurzeln im 13. Jahrhundert über die beiden

Werkhöfe, die ins 16. Jahrhundert zurückgehen, und der Kaserne, ehemals Kornspeicher der Stadt aus dem 18. Jahrhundert, bis zu einer stattlichen spätgotischen Häuserzeile. Darüber hinaus liegt das Terrain in einer eindrücklichen Stadtlandschaft, in der Saaneschleife vor der mächtigen Silhouette der oberen Altstadt mit Rathaus und Kathedrale.

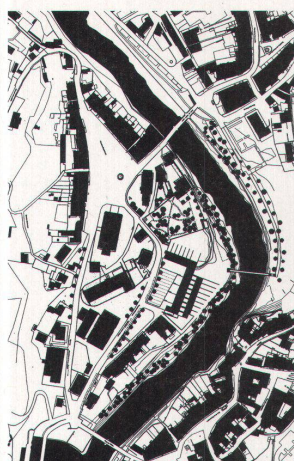
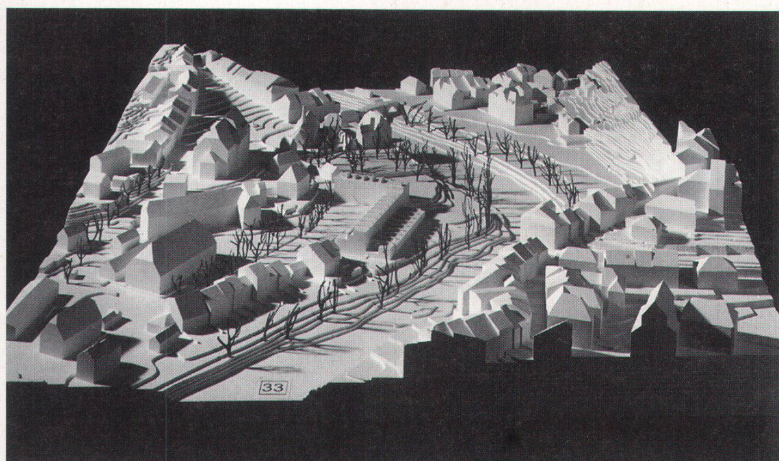
Das Programm des Wettbewerbes wurde widersprüchlich zwischen städtebaulichen und architektonischen Anforderungen angesiedelt. In einem engeren Perimeter verlangt es Wohnungen verschiedener Grösse, Büroflächen und Lokale für sozio-kulturelle und ökonomische Aktivitäten des Quartiers. Die Baudichte blieb gegen besseres Wissen um die politische Stimmung nach oben offen. In einem recht ungewöhnlichen Anflug von Naturliebe forderte man einen öffentlichen Park und gleichzeitig eine Passarelle zu den grossen Grünflächen am anderen Saaneufer.

Mit einem erweiterten Perimeter, dessen Logik im Dunkeln bleibt, bürdete man den Architekten schliesslich noch Fragen nach der Erweiterung des Gefängnisses, der Nutzung des grösseren Werkhofes und der Komturei sowie des Quartierverkehrs auf. Die Politik versuchte sich davonzustehlen.

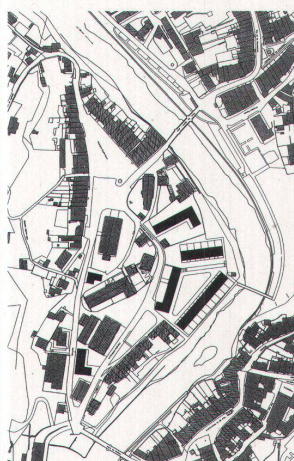
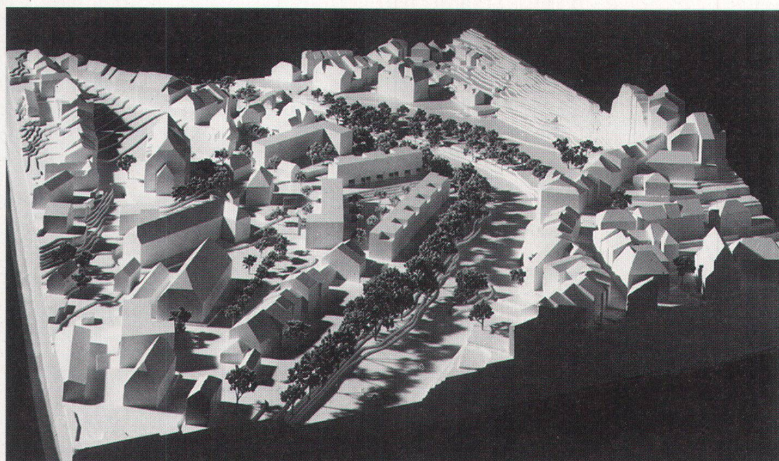
Klarer Eingriff unumgänglich

Das umfangreiche Bauprogramm liess keine «Anpassungslösung» zu. Die Antwort auf die «gewachsene», aber chaotische Situation mit Baukörpern unterschiedlicher Grösse und städtebaulicher Qualität konnte nur ein eigenständiger Eingriff sein. Die räumliche Situation verlangte nach einer Klärung. Viele der 54 Entwürfe, davon sechs auf Einladung, schlugen Zeilen vor. Eine realistische Lösung, die aus dem Zeilenbau der Altstadt wie aus der jüngeren Tradition der Schweizer Architektur abgeleitet werden kann. Diese Typologie wurde aber nur mit den Rängen 4 und 5 honoriert.

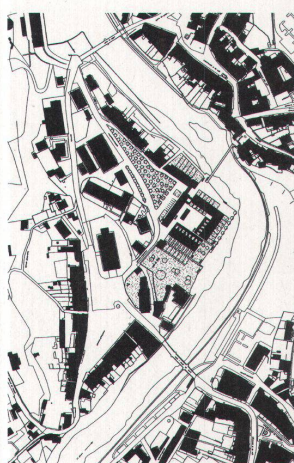
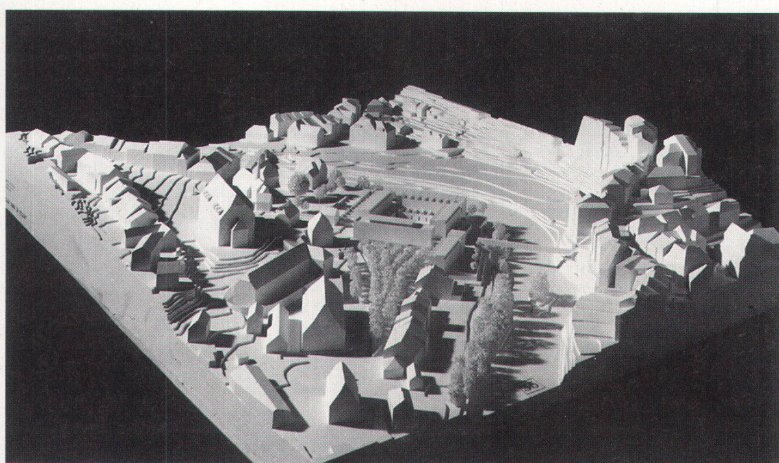
Die Jury tendierte in die unnachgiebige Richtung, bevor sie trotzdem den hel-



Modell und Situationsplan des ersten Preises. Fabrice Decroux beschränkt sich auf eine niedrige, winkelförmige Zeile



Modell und Situationsplan des zweiten Preises. Das Eindringen in den Garten der Komturei kostete Ueli Zbinden den ersten Preis



Modell und Situationsplan des dritten Preises. Atelier Cube greift auf eine Blockform zurück

Bilder: Noel Aeby

vetischen Kompromiss eingegangen ist. Die Projekte von Ueli Zbinden (2. Rang) und des Atelier Cube (3. Rang) haben dem Quartier einen räumlichen Richtungswechsel mit grosser Dichte verschrieben. Das Atelier Cube hat überraschend auf das 19. Jahrhundert zurückgegriffen und eine Blockrandbebauung vorgeschlagen, die architektonisch und städtebaulich bedeutende Trümpfe vorzuweisen hat. Die Wohnungen erhalten in dieser stark verschatteten Situation in verschiedener Ausrichtung genügend Licht. Durch präzise aussenräumliche Definitionen werden ein Stadtplatz, ein halböffentlicher Park und das Flussufer heraus-

geschält wie in keinem anderen Projekt. Doch die Jury vermisste Transparenz gegenüber der Landschaft. Ueli Zbinden setzte beim vorhandenen städtebaulichen Zufall an, bei den grossen Kuben, die zwischen sich «zufällige» Räume bilden. Indem er mit starken Baukörpern weitere solche Räume schafft, schreibt er die Geschichte des Quartiers fort und bildet gleichzeitig eine überraschend neue Raumstruktur. Der Griff nach einem Denkmal, dem alten Garten der Komturei, hat ihn den ersten Rang gekostet. Das erstprämierte Projekt des jungen EPFL-Absolventen Fabrice Decroux hält respektvoll Abstand zur Geschichte

und begnügt sich mit einer niederen Dichte. Das hat den Altstadtschützern gefallen. Der Baukörper in L-Form verlangt trotzdem eine starke Position gegenüber den alten Gebäuden, und die Architektur kommt im zeitgenössischen Gewand der Lochfassade à la Diener & Diener daher. Starke Architektur und schwache Dichte, mit diesem Kompromiss haben alle Juroren leben können. Dass dabei unter anderem die stadträumlichen Fragen – Platz oder Strasse, Privatgarten oder öffentlicher Park? unters Eis gerieten, haben sie übersehen. Das Ei ist gelegt, jetzt dürfen es die Freiburger ausbrüten.
Christoph Allenspach

Wettbewerb Gasareal Freiburg

Prämierte

1. Rang: Fabrice Decroux, Bulle
2. Rang: Ueli Zbinden, Zürich
3. Rang: Atelier Cube, Lausanne
4. Rang: C. Burri Fasel und Jakob Corpataux, Wünnewil

Fachjury

- Kurt Aellen, Bern
Jean-Daniel Baechler, Freiburg
Charles-Henri Lang, Kantonsarchitekt
Claudine Lorenz, Sitten
Christoph Luchsinger, Luzern
Jean-Marc Schaller, Stadtarchitekt